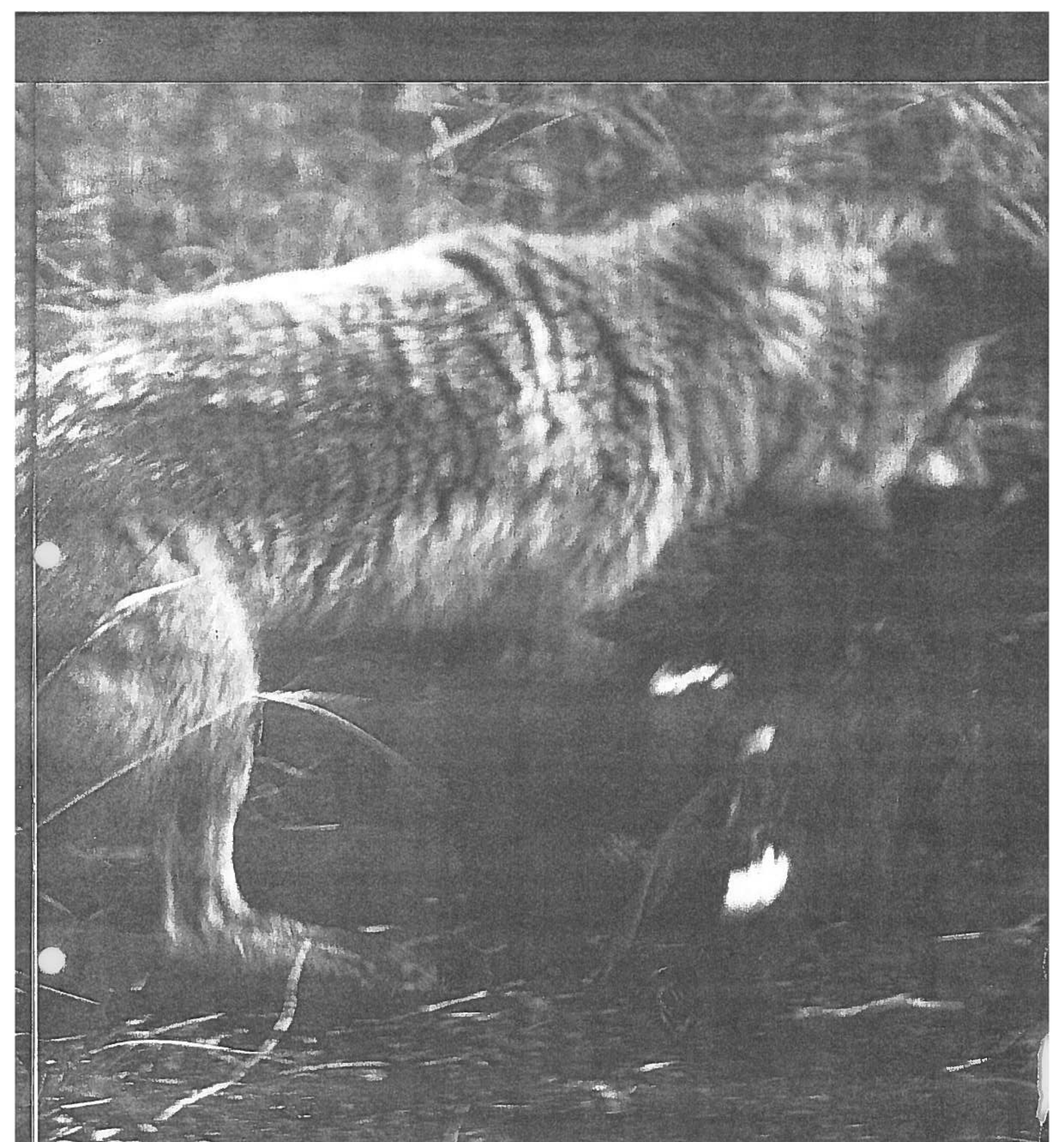


FOTO: DR. GUNTHER SODEMAT

FUCHS CONTRA BIRKHUHN

Ritter ohne Rüß



stung

Trotz langjähriger Auswilderung und intensiver Biotoppflege konnte das Erlöschen des ehemals großen Birkwildvorkommens im Großen Moor in Niedersachsen nicht verhindert werden. Wo liegen die Gründe? Eine Bilanz vier Jahre nach Beendigung der Auswilderung.



Dr. Gunter Sodeikat

Nahezu 30 Jahre sind vergangen, seitdem Deutschlands Jäger das Birkwild nicht mehr bejagen, den Charaktervogel von Moor und Heide ganzjährig schonen und sich intensiv um seinen Erhalt bemühen. Trotzdem sind zwischenzeitlich nahezu alle mitteleuropäischen Vorkommen stark bedroht.

Nach Erhebungen des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie wurden in Niedersachsen zur Balzzeit 2000 nur noch 91 Hähne und 69 Hennen gezählt. Insgesamt bewegen sich die Bestände in den norddeutschen Verbreitungsgebieten seit Jahren auf sehr niedrigem Niveau. Im küstennahen Hahnenknooper Moor, im Armstorfer Moor, im Langen Moor sowie in der Diepholzer Moorniederung ist das Birkwild in den letzten Jahren ausgestorben.

Nur auf den NATO-Truppenübungsplätzen der Lüneburger Heide werden noch zahlenmäßig stärkere Vorkommen festgestellt. Es ist aber fraglich, ob diese scheinbar stabilen Vorkommen langfristig überleben werden. Denn auch hier ist die überregionale Vernetzung über Trittsteinbiotope kaum bzw. nicht mehr gegeben. Ein sol-

cher Verbund ist immens wichtig für den Austausch von Jungvögeln um die lokalen Populationschwankungen auszugleichen und die genetische Vielfalt zu sichern. Für kleine Vorkommen besteht darüber hinaus das Risiko, dass sie trotz aller Schutzbemühungen infolge nasskalter Witterung zur Aufzuchtzeit und Verluste durch Beutegreifer kurzfristig erlöschen.

Nach wie vor liegen keine Erkenntnisse über die minimale Populationsstärke von Birkhühnern vor, mit der sie unter den gegebenen Biotop- und Umweltverhältnissen dauerhaft überleben können. Sicher ist aber, dass trotz aller Schutzbemühungen die derzeitigen Nachwuchsraten – wenn überhaupt – nur die Verlustraten ausgleichen können. Für einen erneuten Anstieg der Bestände reicht es nicht aus. Dennoch zählt sich auch der Schutz kleiner Vorkommen aus, da sie als Trittsteine eine wichtige Funktion im großräumigen Verbundsystem erfüllen.

Vor dem Hintergrund des stetigen Rückganges hat das Institut für Wildtierforschung (IWFo) an der Tierärztlichen Hochschule Hannover im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (NMELF) im

Rahmen eines zehnjährigen Projektes (1986 - 1996) die lokale Auswilderung von Birkhühnern zur Bestandsstützung im Naturschutzgebiet „Großes Moor“ im niedersächsischen Landkreis Gifhorn durchgeführt. Dabei lieferte vor allem die Telemetrie wichtige Erkenntnisse unter anderem zum Einfluss von Beutegreifern auf ausgewilderte Birkhühner.

Das Projekt besaß von Beginn an viele Befürworter in den Reihen des amtlichen und privaten Naturschutzes, der Jagd und Forst. Niemand wollte das Birkwild als Symbol des Natur- und Artenschutzes verlieren. Gemeinsam mit Biotopschutzmaßnahmen sollte die Auswilderung das totale Aussterben verhindern. Das NMELF unterstützte das Vorhaben aus Mitteln der Jagdabgabe. Alle Beteiligten hofften, eine Methode zu finden, um die rapide schrumpfenden Birkwildbestände in Deutschland vor dem endgültigen Aus zu bewahren.

Das Auswilderungsgebiet liegt im etwa 2720 Hektar umfassenden Großen Moor, das bereits 1984 als Entwicklungsgebiet unter Schutz gestellt wurde. Ein wesentliches Ziel bestand darin, das Birkwildvorkommen zu erhalten. Der Niedergang der Birkhühner im Großen Moor zeigte ei-



Viel hinterlässt ein Fuchs von seinem Riss nicht: Die Reste eines im niedersächsischen Großen Moor besenderten Birkhuhns

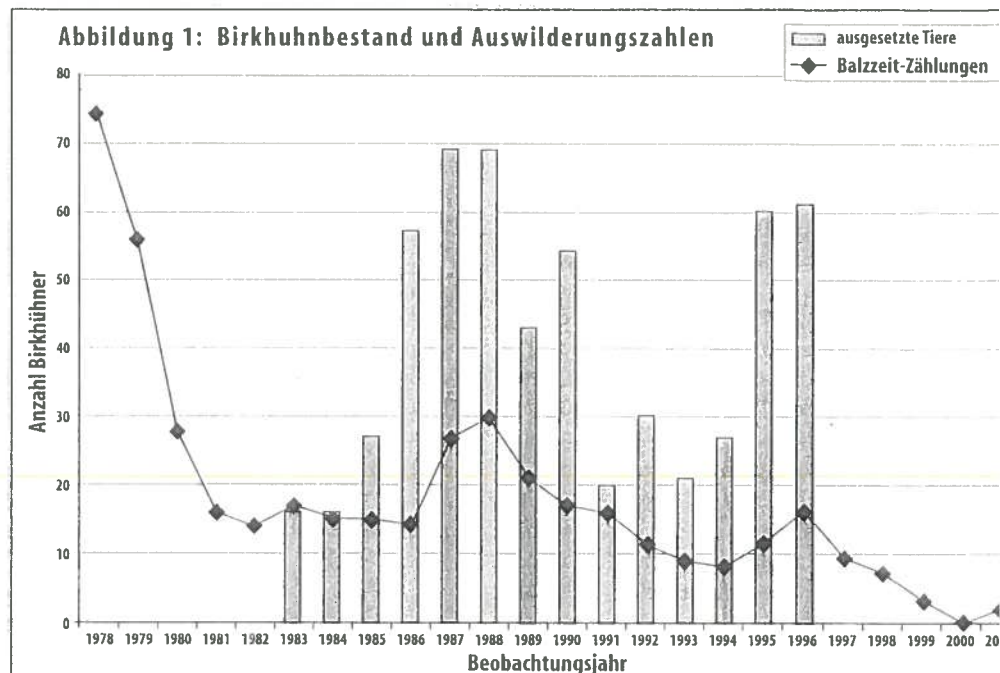
nen ähnlichen Verlauf, wie er in vielen niedersächsischen Verbreitungsgebieten zu beobachten war. Mitte der 60er Jahre wurden etwa 850 Birkhühner gezählt, 1972 noch knapp 300, und schon 1986 wurden nur noch 14 Tiere registriert (Abb. 1).

Nach einer vorbereitenden Phase, in der die methodischen Voraussetzungen für die Haltung, Aufzucht und Auswilderung von Birkhühnern in größerer Zahl am IWFo geschaffen wurden, begann im Jahr 1986 die Auswilderung. Erste Erfolge stellten sich rasch ein: Schon 1988 wurden wieder 30 Birkhühner auf verschiedenen Balzplätzen beobachtet. Viele trugen farbige Fußringe und waren eindeutig als ausgewilderte Exemplare zu erkennen. Besonders in der ersten Phase der Aussetzungen wurden auch ausgewilderte Hennen beobachtet, die erfolgreich ihre Gesperre führten.

Nach diesem hoffnungsvollen Populationsanstieg, der eindeutig auf die Auswilderung zurückzuführen war, folgte erneut ein steter Rückgang. Nach einer intensiven Phase der Biotoppflege aber, in der fast 650 Hektar Moor von Birken freigestellt, umfangreiche Vernässungen durchgeführt und Bentgrasflächen von Schafen beweidet wurden, stieg die Zahl der ausgewilderten Birkhühner nochmals deutlich an: In den letzten beiden Auswilderungsjahren 1995 und 1996 wurden 60 bzw. 61 Tiere nach sachgerechter Aufzucht und Vorbereitung freigelassen. Insgesamt wurden vom IWFo im Großen Moor 511 Birkhühner ausgesetzt.

Im Anschluss an die Auswilderungsphase wurde die weitere Entwicklung beobachtet. Die Biotoppflegemaßnahmen der Bezirksregierung Braunschweig und des Landkreises Gifhorn werden im großen Stil bis zum heutigen Tag weitergeführt, so dass sich der Biotopzustand im Großen Moor kontinuierlich verbesserte. Durch die flächendeckenden Beobachtungen in der Balzzeit wurde der Bestand im Großen Moor und seinen Randgebieten genau erfasst. Zu Beginn des Projektes im Jahr 1986 wurden 14 Stück Birkwild beobachtet. Zehn Jahre später wurden zur Balzzeit 1996 trotz der Auswilderung von 511 Birkhühnern nicht mehr als 16 Exemplare gezählt.

Durch die jährlich wechselnden farbigen Fußringe konnten die beobachteten Vögel auf den Balzplätzen den verschiedenen Auswilderungsjahren zugeordnet werden. Dabei zeigte sich, dass ein Teil der ausgewilderten Birkhühner zumindest ein Jahr überlebte, einige zwei oder drei Jahre alt wurden und nur drei Stück vier Jahre



überlebten. Die längste nachgewiesene Lebensdauer im Projektgebiet betrug fünf Jahre – ein Hahn wurde 1985 ausgewildert und bis zur Balzzeit 1990 beobachtet.

Die Auswirkung der höheren Auswilderungszahlen von 1995 machte sich entgegen den Erwartungen nur kurzfristig bemerkbar. Zur Balzzeit 1996 wurden 16 Stück Birkwild beobachtet, darunter befanden sich Vögel aus vier Auswilderungsjahren. Von diesen stammten lediglich vier Birkhühner von der Auswilderung des Vorjahres – bei der 60 Exemplare ausgesetzt wurden! Jeweils eines stammte aus den Jahren 1992, 1993 und 1994.

Die Auswilderung im Jahr 1996 wirkte sich noch weniger auf die Bestandssituation aus. Trotz der Auswilderung von 61 Birkhühnern wurden zur Balzzeit 1997 nur neun Tiere beobachtet. Lediglich drei stammten aus dem Auswilderungsjahr 1996. Zwei Jahre nach Beendigung der Auswilderung wurden zur Balzzeit 1998 unter den sieben bestätigten Birkhühnern nur noch drei mit Farbringen markierte registriert. Danach wurde im Großen Moor kein markiertes Birkwild mehr beobachtet.

Bereits in der Anfangsphase des Projektes gab die steigende Zahl der Füchse Anlass zur Besorgnis, zumal der Fuchs ganzjährig im Moor anzutreffen war. Daher wurde die Jägerschaft von Beginn an zu einer verstärkten Fuchsbejagung aufgefordert. Ebenso wurden als flankierende Schutzmaßnahme im Projektgebiet Ha-

bichte gefangen und in mindestens 200 Kilometern Entfernung wieder ausgesetzt.

Im Verlauf der Auswilderungen zeigte sich, dass die Lebensdauer der markierten Jungvögel in den meisten Fällen relativ kurz war. Durch die Sender konnte ein Teil der verendeten Tiere schnell gefunden und oft auch die Todesursache festgestellt werden. Zwischen 1990 und 1996 wurden von 76 sendermarkierten Birkhühnern insgesamt 50 Tiere tot wiedergefunden. Davon waren 25 eindeutig vom Fuchs gerissen und elf vom Habicht geschlagen. Bei 14 Birkhühnern war die Todesursache nicht feststellbar bzw. die Zuordnung zu einem bestimmten Beutegreifer nicht mehr möglich.

Bei der letzten Auswilderung im Herbst 1996 wurden nochmals 35 Tiere mit Halsbandsendern markiert. Die meisten hielten sich anschließend im Zentralteil des Moores auf. Einzelne Birkhühner dehnten ihren Aktionsraum jedoch bis zu 7,4 Kilometer vom Auslassungsort entfernt aus, eine Henne unternahm Exkursionen von über zehn Kilometern. Die meisten Birkhühner aber fielen nach kurzer Zeit verschiedenen Prädatoren zum Opfer.

Von den 35 sendermarkierten Birkhühnern wurden 22 tot wiedergefunden. Davon wurden fast 70 Prozent vom Fuchs gerissen und 27 Prozent vom Habicht geschlagen (Abb. 2). Die durchschnittliche Entfernung der Wiedertunde zum Auswilderungsort betrug bei zehn Hähnen 1,4 Kilometer bei zwölf gefundenen Hennen 2,8

Kilometer. Die Wiederfundorte lagen überwiegend innerhalb des Naturschutzgebietes. Neben markierten Tieren wurden immer wieder auch wilde Birkhühner gefunden, die ebenfalls vom Fuchs oder Habicht getötet wurden.

Ein Anstieg der Fuchsdichte im Untersuchungsgebiet im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte ist unverkennbar. Diese Situation spiegelt sich einerseits in den Fuchsstrecken der Moorreviere als auch in jenen auf Landkreisebene eindrucksvoll wider. Während im Jagdjahr 1963/64 im Landkreis Gifhorn nur 688 Füchse erlegt wurden, stiegen die Abschusszahlen bis zum Jahr 2000 auf 2466 Füchse. Diese Daten verdeutlichen auch die enorm hohe Fuchsdichte im Moor und seinem Umfeld. Nach Abschluss des Projektes muss aber festgestellt werden, dass trotz einer Intensivierung der Fuchsbejagung in den Moorrevieren und dem zusätzlichen Fang der Habichte die gewünschte Wirkung auf die Birkwildpopulation nicht eintrat.

Hohe Verlustraten unter jungen ausgewilderten Birkhühnern müssen vor dem Hintergrund der Situation in relativ stabilen Beständen wie beispielsweise in Schweden oder Finnland interpretiert werden.

Selbst in optimalen Lebensräumen haben Birkhühner relativ geringe Chancen alt zu werden. Auch dort fällt die Mehrzahl der Birkhühner vor Ende des ersten Lebensjahres vielfältigen Einflüssen zum Opfer: zum Beispiel Krankheiten, ungünstiger Witterung, Nahrungsengpässen und Beutegreifern. Geht man davon aus, dass bei Wildpopulationen unter günstigen Bedingungen wie in Finnland nur etwa 17 Prozent der Birkhühner ihr erstes Lebensjahr überstehen, ist bei Birkwild, das in Volieren aufgezogen wurde und in suboptimale Lebensräume entlassen wird, eine deutlich niedrigere Überlebensrate anzusetzen. Die Umsiedlung von Wildfängen aus stabilen Populationen ins Große Moor wurde aus verschiedenen Gründen aber nicht erwogen.

Nach heutigem Kenntnisstand liegt der Hauptgrund für den rapiden Rückgang des Birkwilds in Niedersachsen und Mitteleuropa ganz vorrangig im Wandel seiner Lebensräume. Weder die freiwillige Einstellung der Jagd seit Anfang der 70er Jahre und die Aufhebung der Jagdzeit ab 1977, noch die alleinige Unterschutzstellung der Lebensräume haben den landesweiten Rückgang aufhalten können. Anhand verschiedener Un-

tersuchungen in anderen europäischen Verbreitungsgebieten wurde aber deutlich, dass die Qualität des Lebensraumes allein das Überleben der Birkhühner nicht gewährleisten konnte. Als Beispiel sei das Erlöschen des Birkwildvorkommens im Wurzacher Ried (Bayern) genannt.

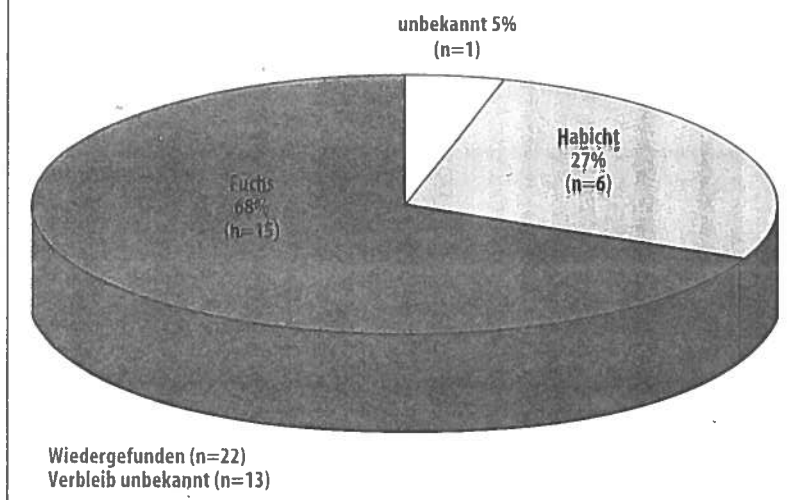
Und obwohl das Birkwild im Großen Moor nicht überlebte, wurde das Schutzgebiet von Experten als Birkhühnerhabitat positiv eingeschätzt. Außerdem verbesserte sich der Lebensraum mit dem Fortschreiten der Pflegemaßnahmen. Die Birkhühner hielten sich vornehmlich in Habitaten auf, wie sie von wilden Populationen bekannt sind. Darüberhinaus ist die begleitende Vogelfauna in den genutzten Moorflächen typisch (Birkwild-Begleitfauna). Heidelerchen, Schwarzkehlchen, Raubwürger und viele Schnepfenvögel haben einen deutlichen Aufschwung erfahren. Ebenso nimmt die Zahl der brütenden Kraniche ständig zu.

Die zukünftigen Erhaltungsmaßnahmen zielen auf eine nährstoffarme Offenlandschaft, wie Moor, Heide oder extensives Grünland und werden in der Regel auf die örtlichen Besonderheiten abgestimmt. Im gleichen Zuge sollen vorhandene Habi-



Das Institut für Wildtierforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover beherbergt die größte Aufzuchtanlage für Birkwild in Europa

Abbildung 2: Todesursachen von besonderem Birkhühnern im Auswilderungsjahr 1996



tatfragmente erhalten oder entwickelt und miteinander vernetzt werden. Durch den hohen Beutegreiferdruck auf Birkwild-Reliktorkommen ist es weiterhin wichtig, möglichst große Lebensräume mit Pufferzonen zu schaffen.

Diese Schutzmaßnahmen kommen vielen Feuchtgebiets-Arten unmittelbar zugute, und so bleibt das Birkwild ein geeignetes Flaggschiff für Naturschutzmaßnahmen in Moorgebieten. Aber bieten Flächensicherung, Vernetzungs- und Pflegekonzepte ausreichende Erfolgsaussichten für den Erhalt des Birkwildes, wenn zusätzliche Eutrophierung durch ungesteuerte Stoffeinträge aus der Luft wie zum Beispiel hohe Stickstoffmengen den nährstoffarmen Moor-Lebensraum stark beeinflussen? Namhafte Wissenschaftler betrachten diese ungewollten Stoffeinträge aus der Luft als das zur Zeit in Mitteleuropa wahrscheinlich gravierendste Problem im Natur- und Artenschutz. Die Stickstoffeinträge in Deutschland liegen fast überall deutlich oberhalb der Schwellenwerte, die von einem Ökosystem mittelfristig ohne Veränderungen getragen werden.

Die Verluste durch den Fuchs zeigen vor allem in kleinen Restvorkommen einen entscheidenden Negativeinfluss. Nach den vorliegenden Befunden ist davon auszugehen, dass in suboptimalen Inselbiotopen sowohl die ausgewilderten als auch die wilden Birkhühner durch Beutegreifer extrem gefährdet sind. Eine effektive Reduktion der Beutegreifer erscheint daher im

Zuge von Auswilderungsaktionen zumindest solange sinnvoll, bis sich eine stabile Population entwickelt hat. Einer Fuchsreduktion im Moor und seinen Randgebieten sind unter den gegebenen Bedingungen jedoch natürliche Grenzen gesetzt und eine nahezu vollständige Entfernung des Fuchses ist kaum durchführbar. So zeigte auch im Großen Moor die Intensivierung der Bejagung nicht die nötige Wirkung. Nach wie vor ist eine hohe Fuchsdichte zu verzeichnen. Damit hat das Birkwild im Großen Moor keine Chance, obwohl der Lebensraum passt. So dürfte das Birkwild ein weiteres Beispiel vergeblicher Bemühungen um den Erhalt einer Tierart werden.

Wegen der anerkannt bundesweit steigenden Fuchsdichte, die durch die Tollwutimpfungen begünstigt wurde, wird in jüngster Zeit zunehmend der Einfluss des Fuchses auf Reliktorkommen bodenbrütender Vogelarten diskutiert. Auf einer Fachtagung der Norddeutschen Naturschutzakademie im Jahre 1998 („Der Fuchs in der Kulturlandschaft“) wurde der enorme Einfluss des Fuchses auf gefährdete Populationen herausgestellt. Auch wenn geeignete Biotop in ausreichender Größe vorhanden sind, können Prädatoren die Ursache für das Erlöschen gefährdeter Populationen in den betroffenen Schutzgebieten sein.

Dieses Phänomen verdeutlichte Dr. Egbert Strauss (IWFO) anhand der Ergebnisse der ebenfalls misslungenen Birkwild-Wiederansiedlung im Wurzacher Ried in Süddeutschland. Professor D. Ammermann

von der Uni Tübingen zieht ähnliche Schlussfolgerungen aus dem selben Projekt und folgert konsequent, dass ohne ein gezieltes Zurückdrängen der Prädatoren im Schutzgebiet das Birkhuhn nicht wieder angesiedelt werden kann. Auch der international renommierte Birkhuhnexperte Dr. Siegfried Klaus von der thüringischen Landesanstalt für Umwelt beschreibt den starken Einfluss des Fuchses auf Rauhußhühner. Etliche Fachleute vertreten jedoch die Meinung, dass der Einfluss des Fuchses durch die herkömmliche Bejagung nicht wesentlich reduziert werden kann.

Bekannt ist aber, dass durch den Ausschluss von Prädatoren auf einer schwedischen Insel der Reproduktionserfolg der Birkhühner deutlich verbessert wurde (Marström et al. 1988). Eine ähnliche Situation beschreibt Lindström (1994). Nachdem die Räude die Fuchspopulation in Skandinavien in den 70er und 80er Jahren dezimiert hatte, nahmen die Dichten der Beutetiere, wie z. B. Birk-, Hasel- und Auerwild sowie des Schneehasen um 40 bis 100 Prozent zu. Bei diesen skandinavischen Untersuchungen ist jedoch zu berücksichtigen, dass die dortigen Habitate im Vergleich zu Mitteleuropa viel weniger vom Menschen beeinflusst werden und die Rauhußhuhn-Populationen samt ihrer Lebensräume unvergleichlich größer sind.

Unter dem Strich bleibt: Die Stabilisierung der Birkwildpopulation durch Auswilderung im Großen Moor ist nicht gelungen. Trotzdem war es von grundsätzlicher Bedeutung, dass dieser Versuch durchgeführt wurde. Im Bedarfsfall können die Ergebnisse wichtige Grundlagen für ähnliche Auswilderungsvorhaben sein. Unter den gegebenen Biotopbedingungen und dem derzeitigen hohen Beutegreiferdruck stellt sich aber die Frage nach der Zweckmäßigkeit einer Auswilderung von Birkhühnern überhaupt.

Dabei wird immer wieder deutlich, dass über Räuber-Beute-Beziehungen noch wesentlich bessere Kenntnisse erforderlich sind. Hier sieht das IWFO akuten Forschungsbedarf und wird seine zukünftige Arbeit auf diese Problematik konzentrieren – zum Schutz gefährdeter Arten in naturnahen Biotopinseln und zum Schutz des Niederwildes in der Kulturlandschaft. 🌿

Dr. Gunter Sodeikat (Diplombiologe) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am IWFO und war Leiter der Birkwildauswilderung und -telemetrie im Großen Moor in Niedersachsen.